

10. Juni 2024



Reflektieren gemeinsam ihre Vergangenheit: Bergoglio (Michael Fenner) und Benedikt (Michael Acton, rechts) Foto Martin Kaufhold

Päpste in WG-Atmosphäre

FRANKFURT Was haben Benedikt und Franziskus einander zu sagen? Das English Theatre zeigt „The Two Popes“ als filmreifes Kammerspiel.

Von Sonja Esmailzadeh

Der eine ist ein konservativer Dogmatik-Professor aus dem beschaulichen bayerischen Markt, der Mozart auf dem Klavier spielt, gern Leberknödelsuppe isst und abends „Kommissar Rex“ schaut. Der andere ist der verhinderte Reformator aus Argentinien, der Fußball und Tango liebt, zu „Dancing Queen“ von Abba tanzt, aber auch das Elend, die Slums und die Menschen kennt. Was wie das Setting einer Sitcom wirkt, ist tatsächlich verbürgt.

„The Two Popes“ am English Theatre erzählt ein fiktives Treffen der beiden Päpste, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Papst Benedikt XVI. und Jorge Mario Bergoglio, der spätere Papst Franziskus. Haben sie sich zu Gesprächen getroffen, was wurde gesagt? Das ist nicht bekannt, Anthony McCarten hat es sich 2019 für sein beinahe gleichzeitig von Netflix verfilmtes Stück ausgedacht. Das English Theatre spielt es jetzt in seiner Interimsstätte, dem ehemaligen Fritz-Rémond-Theater im Zoo.

Dass die Zoo-Theater-Bühne kleiner und die Stühle weniger komfortabel sind, trägt dazu bei, sich eher wie in der Kirche als im Theater zu fühlen. Auf der Bühne

leuchten Punkte wie Sterne am Firmament, Nebel zieht wie Weihrauch über den Altar, flankiert von goldenen Säulen. Magisch, andächtig, der Petersplatz, 2005. „Habemus Papam“. Die Menge jubelt in einer Audioaufnahme. Joseph Alois Ratzinger wird Papst Benedikt XVI. „Wie viele Päpste haben wohl geweint in diesem Augenblick?“, fragt sich Benedikt (Michael Acton). Dieser Papst weint nicht, er bleibt kühl, gefasst.

Jahre später reflektieren Benedikt und Bergoglio, damals sein Konkurrent bei der Papstwahl, ihre Vergangenheit. Kammerspielartig, in heimeliger Wohnzimmeratmosphäre, jeder für sich. Benedikt zweifelt an sich und wegen der Korruptions- und Missbrauchsskandale an der Kirche. Er will nicht länger Papst sein. Der bescheidene Bergoglio (Michael Fenner), der sich selbst als Sünder sieht, ist frustriert vom Kirchenkurs und will als Kardinal zurücktreten. Die beiden Ordensschwwestern (Kate Milner-Evans, Pili Vergara), die ihnen als Spiegel gegenüberstehen, unterwürfig, bewundernd, finden in diesen Momenten ihre Stimme und fordern, die beiden sollten etwas ändern, statt zu resignieren. So kommt es in der zweiten Hälfte des Stücks, im Jahr 2012, zu einem Gespräch der beiden im Vatikan. Benedikt, der sich seine Schritte von einer Apple-Watch diktieren lässt, trägt die roten Papst-Pantoffeln, Bergoglio behält seine schmutzigen schwarzen Lederschuhe an. Er wird auf keinen Fall in die Fußstapfen seines Vorgängers treten.

Favorit der Kardinäle gegen Magnet der Massen, Traditionalist versus Fortschrittsgläubiger, Geist gegen Gefühl: Das Treffen beginnt mit einem Schlagabtausch über Homosexualität, Zölibat und Religion. Dann eröffnet Benedikt dem Jesuiten-Kardinal seinen Entschluss, der die katholische Welt er-

schüttern wird. „Denken Sie nicht, die Leute werden schockiert sein, auch wenn das vor 700 Jahren schon mal passiert ist?“, fragt Bergoglio entsetzt Benedikt, der sich damit verteidigt, dass 1294 schon einmal ein Papst zurückgetreten ist. Christus sei schließlich auch nicht vom Kreuz herabgestiegen, insistiert Bergoglio. Außerdem wolle er lieber einfacher Seelsorger sein, als jetzt doch noch Papst zu werden.

In ihren Gemeinsamkeiten, den Erfahrungen von Diktatur, auch ihren Verfehlungen, werden die Päpste nahbar, wobei Bergoglio mit seinem unrühmlichen Junta-Deal in dieser Darstellung besser davonkommt. Im gleichnamigen Film von 2019 mit Anthony Hopkins und Jonathan Pryce in den Hauptrollen wird das Kapitel intensiver beleuchtet. Dennoch hat Anthony McCartens Stück unter der Regie von Psyche Stott am English Theatre mehr Biss, was nicht zuletzt am brillanten Spiel der Hauptdarsteller liegt, das auch über einige Längen des Textes hinwegträgt.

Vor allem Acton beeindruckt, der fast zu glänzend für sein Vorbild Benedikt ist. Faszinierend ist es allemal, das Papsttum, eine Institution, die sonst regelrecht verdunkelt ist, nun im Theater gewissermaßen in einer WG-Atmosphäre zu erleben. Auch wenn das, was man über sie erfährt, nicht unbedingt neu ist. Auch nicht, was die Interpretation der Vorlage angeht. So ist „The Two Popes“ mit Humor, Pointen, über die das Publikum lacht, und einer dichten Erzählstruktur großes Kino auf der Theaterbühne gelungen.

THE TWO POPES

English Theatre im ehemaligen Rémond-Theater im Zoo Frankfurt, bis 12. Juli.